

# Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana, May 11, 1882.

Abonnements-Preise:  
Tägliche Ausgabe ..... 12 Cts. per Woche.  
Sonntagsausgabe ..... 5 Cts. per Nummer.  
Beide zusammen ..... 15 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Samstag um 2 1/2 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

M. Tennhardt & Co.  
Herausgeber.

Indianapolis, Ind., 11. März 1882.

## Unsere Marine.

Das mit der Berichterstaltung über die beste Art der Reconstruction unserer Kriegsflootte beauftragte Comité des Repräsentantenhauses befindet sich zur Zeit auf Reisen, theils um die Schiffbauhöfe in Wilmington, Chester und Philadelphia zu inspizieren und hierdurch sich Gewissheit darüber zu verschaffen, ob tüchtige Beamten, Staaten Kriegsschiffe in denselben hergestellt werden können, theils um die alten mit zwei Thürmen versehenen Monitors zu besichtigen und zu entscheiden, ob diese Fahrzeuge, die von dem Augenblicke des Stapellaufes an sich als unbrauchbar erwiesen, wie der „Puritan“ die „Amphitrite“ und andere, so umgearbeitet werden können, daß sie doch noch mehr werth sind, als alte Eisen.

Das Comité hat in Betreff der zu erbauenden neuen Schiffe von der Empfehlung solcher Colosse abgesehen, wie sie die europäischen Flotten besitzen, empfiehlt aber mit zahlreichen Beschüssen schweren Calibers armirte Fahrzeuge. Alle Schritte des Comités werden mit besonderem Mißtrauen verfolgt und dies ist natürlich; der berüchtigte Secor Nobelson ist klug genug, seinen Einfluß auf das Comité nicht offen hervortreten zu lassen, aber solcher ist trotzdem vorhanden, der sich für die Flotte zu bewähren will. Millionen in gleicher Weise zur Vereinerung Einzelner werden mißbraucht werden, wie dies unter Nobelson's Verwaltung der Marine-Angelegenheiten offenkundig geschehen ist.

Während die Presse beider Parteien in dieser Angelegenheit der Dinge übereinstimmt, kommt der „N. Y. Her.“, was den vorstehend erwähnten Theil des Comité-Berichtes betrifft, auf seine alte Ansicht über die für uns räthlichsten und empfehlenswerthesten Kriegsschiffe zurück.

In Europa stimmen Seefahrer und Marine-Beamten darin überein, daß die gepanzerten Kriegsschiffe, in deren Ausrüstung sich die Nationen seit einem Vierteljahrhundert überboten haben, nie im Stande sein werden, die Erwartungen zu erfüllen, die man von ihnen hegte. Napoleon III. war der erste, der den Bau der Flottenmonstra anordnete, England konnte hinter Frankreich nicht zurückbleiben, und Oesterreich, Rußland, Italien und Deutschland folgten nach. Wenn nun aber auch in Europa die Beschaffenheit der Meere, wie des Kanals, der Nordsee oder des Mittelmeeres für mächtige Kriegsschiffe spricht, so macht solche die Breite des Oceans, der zwischen uns und Europa liegt, für uns völlig entbehrlich. Von keiner Seite droht uns Krieg, wir sind weit entfernt, zu einem solchen irgend einer Nation Veranlassung zu geben, wir respektiren die Rechte aller, und uns den uns gebührenden Platz unter den Völkern des Erdballs zu sichern, reicht unser Ansehen aus, ohne daß es durch eine mächtige Flotte unterstützt wird. Ferner haben wir keine Allirten, durch welche uns Verwickelungen bereit werden könnten, und endlich haben wir keine Handelsflotte, die eventuell des Schutzes bedürfte.

Sollte aber trotz allem die Union jemals in einen Krieg verwickelt werden, so würde sie schnell genug im Stande sein, ihre Küsten zu schützen und, um den Gegner zu schädigen, müßte sie einen neuen Weg betreten. Es würde der Kriegsschiffe des Gegners keine Gelegenheit zu einer entscheidenden Geschlacht bieten, sie würde den Feind da treffen, wo er am verundbarlichsten ist, in seinem Handel und in seiner Vermittlung des überseeischen Handels. Die Kriegsschiffe der Zukunft muß dem Fortschritte folgen, wie jede Tüchtigkeit und jedes Gebahren der Menschheit, und der Krieg gegen die Handelsflotten würde unser Seefrieg der Zukunft sein. Diesen mit Erfolg zu führen bedürfen wir lediglich solcher Kriegsschiffe, die durch ihre Schnelligkeit alle anderen Schiffe übertrifft und eins oder höchstens zwei Geschosse weiterreichend fähigen. Mögen immerhin die Europäer ihre Rauffahrer jetzt so konstruiren, daß sie in kürzester Frist in Kriegsschiffe verwandelt werden können, unsere Kreuzer würden sich den Breiten derselben nicht ausziehen und doch noch genug Gelegenheit finden, dem Feinde an seinen Kriegsschiffen zu schaden. Von der Erbauung von Kriegsschiffen in der alten Bedeutung des Wortes ist daher gänzlich abzusehen, und alle unsere Anstrengungen müssen sich dahin richten, daß uns ein Krieg mit irgend welchem Feinde in moderner Rüstung findet.

Ein Verehrer der Sarah Bernhardt. Vor Kurzem wurde in Wien ein ungefähr 17jähriger junger Mann, der in einem Hotel zweiten Ranges logirte, wegen Unachtsamkeit angehalten und zur Ausweisung in das Polizeigewahrsam-Anstalt überstellt. In seinem Besitze fand man einen Betrag von 340 fl., über dessen Besitz er verschiedene Aussagen machte. Der junge Mann, welcher sich Hermann

Stein nannte, wurde als der 17jährige Getreidehändler Sohn Sigmund Hofstein agnoscirt. Er hatte in den ersten Tagen des vorigen Monats von seinem in London ansässigen Vater den Auftrag erhalten, in der Umgebung Getreide einzukaufen, und zu diesem Zwecke eine Summe von über 400 fl. empfangen. Statt dem Auftrag auszuführen, reiste er nach Wien, um die Sarah Bernhardt zu sehen und hatte auch zwei Vorstellungen im Wiedener Theater angesehn. Aus Furcht vor Strafe hatte er dann nicht mehr gewagt, nach Hause zurückzuführen und war deshalb in Wien verblieben. Da der Vater des leichtsinnigen jungen Mannes dessen Abstrafung nicht verlangte, wurde derselbe einem hier eingetroffenen Verwandten übergeben, welcher ihn in die Heimath brachte.

Ein Proben- und Ultramarine-land. Das Münchener „Wasserland“ nimmt von dem Tode Auerbach's mit folgenden Worten Notiz: „Der bekannte Federist Bernhard Auerbach ist in Genua gestorben.“

Aus München wird als seltsames Ereigniß berichtet, daß der König Ludwig dafelbst angekommen ist und sein Hoflager aufgeschlagen hat.

## Der nächste Krieg.

In Wien las man in den Tagen nach Stobeleff's Pariser Rede einem Krieg mit Rußland als unmittelbar bevorstehend entgegen. Zwar hat man sich seit dieser Zeit wieder beruhigt, jedoch der Kampf wird nur als verschoben betrachtet, man hält ihn für unausbleiblich. Ein Wiener Correspondent entwirft folgendes Bild der Situation:

Daß man sich der Unvermeidlichkeit des Krieges in Oesterreich so gut als wie in Rußland vollkommen bewußt ist, versteht sich wohl von selbst. Freilich, das offizielle Oesterreich stellt mit dem offiziellen Rußland auf dem besten Fuße, aber weder ist die Loyalität diplomatischer Versicherungen zu allen Zeiten über jeden Zweifel erhaben gewesen, noch war, selbst wenn wir in diesem Falle Vertrauen haben dürfen, die Diplomatie immer derjenige Faktor, der im Völkerverlehen den Ausschlag gab, und eine nichtpanslavistische Diplomatie in Rußland am allerwenigsten. Von den zwei Parteien, die sich, was die äußere Politik betrifft, zur Zeit in jenem Lande gegenüberstehen, und von denen die eine de nomine, die andere aber de facto herrscht, ist es unglücklicherweise die letztere, von der nicht nur Oesterreich die heftigsten Angriffe, sondern ganz Europa eine unheilvolle Störung seiner Ruhe zu befürchten hat: die panslavistische. Weniger als irgendwo ein konstitutioneller Monarch, ist der absolute Herrscher der Welt Gebieter über sein Volk, und der friedliebende Kaiser des russischen auswärtigen Amtes im Bunde mit dem Kaiser ist machtlos einer Störung gegenüber, welche die Geschichte Rußlands und alle Traditionen seiner Politik, die Leidenschaften und die entscheidende Zuneigung fast der gesamten Nation, mit einem Wort, welche beinahe Alles für sich hat, was auf die Handlungen Rußlands von wesentlichem Einfluß sein kann. Sollte irgend etwas noch fehlen, so wird die in's Ungeheure gehende Bewegung des Nihilismus, die eine Ablenkung der Volkskraft nach auswärtig für die Regierung geradezu wünschenswerth machen muß, das Ihrige dazu thun, das Maß voll zu machen: da gibt es denn wohl bei aller Welt für ausgemacht, daß unter diesen Verhältnissen auch die offizielle und untergeordnete Zuneigung der panslavistischen Politik nach Außen über kurz oder lang wird erfolgen müssen. In jedem Falle aber ist es angemessen, schon jetzt die Chancen ernstlich in Erwägung zu ziehen, die den beiden Staaten in jenem Kampfe zur Seite stehen mögen, und ich will versuchen, sie in Kürze zu skizziren.

Armee gegen Armee gehalten, verfügt Rußland allerdings über eine Truppenmacht, welche der österreichischen an Zahl um nicht weniger als eine Million Mann überlegen ist. Aber glücklicherweise sind neben der Zahl auch noch andere Momente maßgebend. Truppenmassen von Millionen dirigirt man nicht gleichkomponiren auf dem Exercitiefelde, und diese Millionen sind überdies in Rußland auf einem Territorium zerstreut, das, äußerst mangelhaft durch Schienenwege verbunden, die Konzentration ganz außerordentlich erschweren würde, und nicht minder würde sich die Verpflegung dieser Macht, und besonders in Rußland, als, wie schon fast sagen, unmöglich herausstellen. Was nun, abgesehen von diesen äußeren Schwierigkeiten, die Unfähigkeit der Truppen und ihrer Führer selbst betrifft, so mögen wir immerhin zu unserer Verurteilung ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit holen: was hat denn diese tollkühne Armee im Kriege gegen die Türken geleistet, damals, als man fast erwartete, sie würde dieses ohnmächtige Reich im ersten Ansturm zerstückeln. Lange Monate waren Osman Pascha's wenige Zehntausende im Stande, ihren Weg nach dem Süden aufzuhalten, und Rußland mußte die Unterstützung Arabien's und die Rathschläge Moltke's annehmen, um Plevna zu bewältigen. Aber vielleicht vermochte Oesterreich auch, der Anzahl der Truppen, die Rußland an den Grenzen Galizien zusammenzuführen vermag, und die eine gewisse Grenze nicht überschreiten kann, in Galizien selbst ein vollständiges Aequivalent entgegenzustellen, und es hätte dann noch immer die größere Nähe seiner Fallsquellen, die größere Leichtigkeit der Proviantzufuhr, und „last but not least“, die bedeutend größere Schulung und Manövrierfähigkeit seiner nach deutschem Muster organisirten Truppen voraus. Und diese Vortheile würden in nicht geringem Maße erhöht werden, gelänge es, gleich vom Anfang an, den Krieg nach Rußland zu ziehen, wo eine kräftige Injuriection in's Leben zu rufen, ohne hin für diesen Fall im Plane der militärischen Kreise Oesterreich's liegt.

Aber Rußland wird Bundesgenossen suchen, und es wird sie finden; vor Allem an den südlichen Kleinstaat, deren Haltung schon jetzt die Zuneigung auszeichnet, als würden sie gegebenenfalls auch nur einen Augenblick abzuweichen, sich Rußland in die Arme zu werfen. Aber sie genügen nicht, um Rußland des Sieges zu versichern, denn ein Viertel der österreichischen Armee, auf die Defensiv beschränkt, genügt wohl, die Angriffe der kleinen Staaten im Süden zurückzuweisen. Es ist die geringe Offenbarkeit, welche alle diesen Staaten innewohnt, und die sie als Bundesgenossen wohl annehmbar, kaum aber besonders werthvoll macht.

Das Land nun, nach welchem Rußland zunächst seine Blicke richten würde, und sicherlich auch schon gerichtet hat, ist natürlich Italien, das im Augenblicke dem deutsch-österreichischen Bündnis, in erster Linie aber doch nur in Folge seiner Gegnerschaft gegen Frankreich, anhängt, und es ist sehr zu befürchten, daß es sich im Falle eines österreichisch-russischen Krieges auf diejenige Seite stellen würde, von welcher ihm die größeren Vortheile winken, und das wäre diejenige Rußlands: stieg dieses, dann hätte Italien gegründete Aussichten, Triest und Trent zu erhalten und damit seine nationale Einheit zu vollenden. Der verlässigste Freund Oesterreich's, Fürst Bismarck, könnte Italien nicht hindern, diesen Standpunkt zu wählen, wenn, was ja eine der Grundbedingungen der Möglichkeit des Krieges und von Rußland auch nachdrücklich in's Auge gefaßt ist, Deutschland in den Revanchekrieg mit Frankreich verwickelt oder mit der Aussicht auf einen solchen von Frankreich in Schach gehalten würde. Diese Pläne Rußlands wären übrigens schon viel weiter gediehen, hätte Bismarck nicht so schnell die Fäden aufgedeckt, welche zur Zeit, als Gambetta die äußeren Angelegenheiten Frankreich's leitete, zwischen Petersburg und Paris gesponnen wurden.

## Unserer Jren-Anstalten.

Das aus den Senatoren Woodin, Fowler und Pitts von der Legislatur des Staates New York bestehende Special-Comité, welches den Auftrag erhalten hatte, die Jren-Anstalten dieses Staates einer eingehenden Untersuchung zu unterwerfen, hat einen Bericht vorgelegt, welcher sich nicht auf den Staat New York beschränkt, sondern auch die einschlagenden Verhältnisse in anderen Staaten der Union und in Europa bespricht, auf die Berichte auswärtiger Jren-ärzte und Anstaltsdirektoren basiert ist und die neueste Literatur über den Gegenstand benutzt. Es ist dies eine werthvolle Arbeit, wie sie von dem Comité der Legislatur nicht allzu häufig geleistet wird; sie kommt zu folgenden Sätzen und Gesichtspunkten:

1. Geisteskrankheiten sind insofern physische, körperliche Krankheiten, als sie aus Erkrankungen des Nervensystems entspringen, in ihrem Beginne und Verlaufe denselben Gesetzen folgen und dieselbe Behandlung erfordern, wie die übrigen Nervenerkrankungen.

2. Zu allen Zeiten hat es Geisteskrankheiten gegeben, aber dieselben waren unter den wilden und rohen Nationen sehr selten, wurden häufiger mit der fortschreitenden Civilisation und haben unter den civilisirtesten Nationen unserer Zeit eine erschreckende Häufigkeit erreicht.

3. Die Zunahme der Geisteskrankheiten ist bei allen hochgebildeten Völkern noch viel größer, als sie im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung sein sollte. Großbritannien verfügt über das beste statistische Material in dieser Beziehung. Dort kam 1850 auf 1000 Personen 1 Geisteskranker, im Jahre 1880 aber bereits ein solcher auf 357 Personen. Wenn in England und Wales die Zunahme der Geisteskranken in derselben Proportion fortgeschritte, wie in den 40 Jahren vor 1880, wird 1920 die Zahl der Geisteskranken 250,000 betragen. Auch die Berichte aus Massachusetts und New York zeigen, daß die beiprognosten Kranktheiten in viel höherem Grade zunehmen, als sie im Verhältnis zu der wachsenden Bevölkerung zunehmen sollten.

4. Eine Lebenslage führt gegen den Wahnsinn, aber aus den jogenannten unteren, aus den armen Schichten der Bevölkerung holt er verhältnismäßig die meisten Opfer und aus diesen Schichten stellen die Bevölkerungs-Centren das größte Contingent. Die Zahl der geisteskranken Paupers wächst schneller als der Pauperismus. Von den 75,000 Jren-Engländern gehören nur zwölf Procent nicht zu den Paupers. Zum Theil wird diese Erscheinung dadurch erklärt, daß der Sturz aus Wohlhabenheit und Gesundheit in Armut und Wahnsinn häufig zusammenfällt, zum Theil dadurch, daß manche wohlhabende Jren innerhalb der Familie gehalten und gepflegt werden, die als Angehörige armer Leute in die Anstalt kommen würden, aber immerhin muß zugegeben werden, daß eine Verminderung des Pauperismus auch eine Abnahme der Geisteskrankheiten zur Folge haben wird.

5. Die meisten Geisteskrankheiten sind unheilbar und sie sind dies jetzt in höherem Grade als früher. Daß die Anstalt, die Disposition zu Geisteskrankheiten sehr fördert, ist ebenso ein durch die Erfahrung bestätigtes Axiom der Wissenschaft, wie die Erblichkeit rein körperlicher Krankheiten. Was zuerst nur eine schwache Anlage zu nervösen Störungen war, wird nicht immer, aber häufig in der Entwicklung der Generationen zur ausgebildeten Geisteskrankheit. Die Berichte der Jrenanstalten, welche zahlreiche Kranke als „geheilt“ entlassen, läugnen in dieser Beziehung, und sowohl Dr. Wm. G. F. in Northampton, Mass., als Dr. Zule in England, Autoritäten auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten, weisen an zahlreichen Beispielen nach, daß Personen bis zu vierzigmal in Anstalten untergebracht und als „geheilt“ entlassen wurden.

6. Die auffallende Zunahme ist nicht in Betreff der acuten, mit Tobsucht verbundenen Erkrankungen, sondern ver-

auschließlich in Ansehung der chronischen, der jogenannten „milden“ Fälle wahrzunehmen. Das schon erwähnte Gesetz der Erblichkeit und der allmählichen Ausbildung zu schlimmeren Krankheitsformen wird nicht nur die Zunahme, sondern auch den Character der Krankheitsfälle beeinflussen. Die leichte Nervosität wird zur milden Form der Geisteskrankheit, und diese steigert sich zu dem absolut unheilbaren, mit epileptischen Anfällen verbundenen Blödsinn.

7. In der Behandlung der Geisteskranken, in der Einrichtung der Jrenhäuser sind England und Deutschland den Ver. Staaten weit voraus. Die in Großbritannien seit einigen Jahren eingeführte Centralbehörde hat schon bis jetzt großen Segen gestiftet. Sie überläßt den einzelnen Corporationen die spezielle Einrichtung der betr. Anstalten, aber die ihr angehörigen Fachmänner sorgen dafür, daß die Anstalten mit den Fortschritten der Wissenschaft gleichen Schritt halten, beseitigen das schädliche Festhalten am Alten, dem wir auf keinem Gebiete, auch bei den tüchtigsten Beamten, so häufig begegnen, als hier, unterjügen alle und jede Beschwerden über irgend welche Anstalten oder Personen, sind stets zu Gutachten über Verbesserungen und Reformen bereit, nehmen unerwartete Visitationen in sämtlichen Anstalten vor und bilden die beste Garantie dafür, daß nicht Personen aus verbrecherischen Motiven in Privat-Anstalten gebracht oder darin zurückgehalten werden. Derartige, mit großer Autorität zu stellende Staatsbehörden sind allen untern Einzelkämpfern zu empfehlen; in New York allein würde eine solche in den letzten 20 Jahren an den Bankroten von Jrenhäusern über zwei Millionen Ersparnis erzielt haben.

8. In allen Jrenhäusern ist der Union wird der gegenwärtige Einfluß der Arbeit viel zu wenig genützt. Bei weitem die meisten Jren sind arbeitsfähig, sie könnten einen Theil ihrer Unterhaltungskosten selbst ermerben; so wünschenswerth dies wäre, so ist doch dieser Vortheil verschwindend gering gegen die therapeutische Bedeutung der Arbeit, die leider in unsern Anstalten die Ausnahme und nicht die Regel bildet.

9. In unsern Anstalten wird eine vernünftige Oekonomie fast vernachlässigt. Eine solche muß in Ansehung der Wohnungen der Beamten und der Beschaffenheit der Gebäude eingeführt werden. Die Jrenhäuser sind mehr in der Form ausgedehnter Farmen zu errichten, auf denen gleichzeitig Feldwirtschaft betrieben werden kann. Bei den meisten Jren bedarf man der Vorrichtungen, welche nicht die jetzt für alle angewendet werden, und wenn man die Geisteskranken in die Gefährlichen und Harmlosen trennt und separat unterbringt, so können unsere meisten Jrenanstalten ebenso der vergitterten Fenster und der verschlossenen Thüren entbehren, wie dies in Schottland schon seit Jahren der Fall ist.

## Vom Jnzlande.

Utica in New York hat, neulich als Stadt seinen fünfzigsten Geburtstag gefeiert. Von den 10,000 Einwohnern, welche die Transformation des ehemaligen Dorfes in die jetzige Stadt Utica miterlebten, sind noch 175 am Leben. Die Stadt zählt gegenwärtig 34,000 Einwohner.

Die historischen Eurojotisten in der „Independence Hall“ zu Philadelphia sind kürzlich um ein Sopha vermehrt worden, welches einmala von Washington benutzt wurde. Dasselbe befand sich bisher im Besitze der „Union League“ in Philadelphia.

In Baltimore ist neulich das „Woman's Medical College“ incorporirt worden. Dasselbe ist ausschließlich für Damen bestimmt, welche sich dem medicinischen Studium widmen wollen. Das Lehrercollégium besteht aus sieben Professorinnen.

Eine an der „Kindsmorbs-Manie“ leidende Frau in Harcod, N. Y., hat dieser Tage ihren Säugling dadurch getödtet, daß sie ihn in eine wolle Dede einschloß, was den Ersticken des Kindes zur Folge hatte. Diese Frau, die Gattin eines gewissen Gustavus Ruff, brachte vor sechs Wochen ihr ältestes Kind dadurch um, daß sie ihm die Kehle abspaltete.

Ein Doktor Kritiker erklärte die Poesie Oscar Wilde's für höchst unmoralisch. Das scheint jedoch nicht wahr zu sein, denn Wilde's Gedichte finden nur einen sehr mittelmäßigen Abfah.

Die Chicagoerin Frä. Diller sollte bekanntlich mit dem jungen italienischen Fürsten Ruspoli verlobt sein. Jetzt kommt jedoch die Nachricht, der Fürst werde sich in Balde mit einer vornehmen Pariserin verheirathen.

Stattliche Herren müssen die Mitglieder des Staatsens von Joma sein, dieselben haben im Durchschnitt ein Gewicht von 193 Pfund. Der Schwerste von ihnen wiegt 250 Pfund.

Von der „Jeanette“. Unbeschreiblich schwierig und gefährlich war die Reise, die Lieutenant Danenbauer und dessen Leute, laut der an den Vater des ersten in Washington geschickten Briefe, in 36 Tagen von Duluth nach Västus zurückgelegt haben. Kein Theilnehmer an der Expedition, die mittels Schlitten erst mit Hunden, dann mit Rennthiern und schließlich mit Feden zurückgelegt wurde, wurde Västus lebend erreicht haben, wenn ihnen nicht die in langen Zimmerräumen auf dem Wege errichteten Hölzkisten trotz aller ihrer Dürftigkeit und Armutigkeit Gelegenheit zu Raht und Erholung geboten hätten. In der letzten, 17 Meilen von Västus entfernten Hütte, trafen die Schiffbrüchigen mit 20 zu ihrer Auffindung ausgefandenen Eingeborenen zusammen. In der Mitte brannte ein Feuer und neben diesem lag der Körper eines Pferdes, das, um zur Nahrung zu dienen, getödtet und, um aufzubauen, in die Hütte gebracht worden war. In der bitterkalten Nacht — das Thermometer zeigte 60 Gr. unter Null — entsetzte sich der in Folge der Strapazen geistig gekörte Hochbootsmann Ned Cole aus der Hütte, um nach New York zu gehen und sein Weib wieder zu sehen. Danenbauer vermochte ihn zu erst, eilte ihm nach und es gelang ihm, schwer, den Kranken zur Rückkehr in die Hütte zu bewegen. In Västus fanden die Reisenden bei dem Gouverneur die herzlichste Aufnahme, und der Aufenthalt in dem kleinen, nach amerikanischen Muster geführten Gasthause erquickte ihnen wie das Paradies. Am 24. Dec. ließ der Gouverneur durch einen Offizier bei Danenbauer anfragen, zu welcher Stunde in den Ver. Staaten die Feiertage des Christfestes gewöhnlich beginne. Der Antwort entsprechend sandte er am Abend Schlitten, und bewirthete die Reisenden in seiner Amtswohnung auf das liebenswürdigste. 700 Meilen hatten die Schiffbrüchigen von dem West-End der „Jeanette“ bis zur Mündung der Lena über das Eis zurückzulegen; sie landeten in leichtem Wasser und mußten solches bis zum Lande auf einer Strecke von zwei Meilen durchwaten. Der letzte Brief schließt mit einem nachträglichen „Merry Christmas“ an alle Lieben in der Heimath.

Zu Mariette in Wisconsin wollten verschiedene Schulkinder eine Tragödie aufzuführen, welche die Ermordung Garfield's zum Inhalt hatte, und hielten Probe. Ein Knabe, welcher die Rolle Cuiteau's spielte, fiel, nachdem er den Schuß abgefeuert, durch eine Lufte und ist inzwischen an den dabei erlittenen Verletzungen gestorben.

Ein Unfall, der dem Rev. Henry Ward Beecher dieser Tage in der Central-Musikhalle in Chicago zuzief, hat bei dem außerordentlich zahlreichen und die Elite der Gesellschaft der Gartenstadt umfassenden Auditorium großes und peinliches Aufsehen erregt. Der Redner war in seiner Vespersion des Themas: „Die sittliche Berechtigung des Luxus und des Schönen“ bis zu dem Worte der Schrift: „Eher geht ein Raemel durch ein Nadelohr, denn ein Reicher in das Himmelreich“, gekommen, als plötzlich Todesblässe sein erregtes Antlitz überzog, die ausgebreiteten Arme unbeweglich in die Luft starrten und nach langer, wortloser Pause der umsinkende Körper nur durch die Zuspriengenden vor schmerzhaftem Falle bewahrt wurde. Eine Ohnmacht — kein Schlaganfall, wie befürchtet wurde — hatte den Redner überkommen und behinderte ihn an Vollenendung seines Vortrages. Man hoffte, daß der Unfall keine bleibende nachtheiligen Folgen haben werde.

Ueber den Besuch der französischen Delegation anlässlich der Vortons-Feier wird der „Pseudo-Maquis von Hocham“, der sich bekanntlich als Schnorrer sehr unheimlich machte, ein illustriertes Werk veröffentlicht.

Das Grab des Freiheitskämpfers Israel Putnam aus dem Revolutionskriege, zu Brooklyn in Connecticut gelegen, befindet sich in einem höchst vernachlässigten Zustande. Selbst der schon nahezu zerbröckelt und von Unkraut überwuchert.

Grant ist nicht nur im Reben groß, sondern auch im Geben. Er hat kürzlich seiner Gemahlin ein Geschenk im Werthe von \$40,000 gemacht. Dies Geschenk besteht in seinem Grundeigentum zu Long Branch, welches er an seine Frau hat übertragen lassen. Grant scheint darauf bedacht zu sein, daß seine Geschenke in der Familie bleiben.

Die Schulden der Stadt New York sind wirklich sehr groß und sehr bedauerlich. Sie belaufen sich auf die Kleinigkeit von \$98,000,000.

Die Wohnung des Geigerkönigs Ole Bull zu Madison in Wisconsin ist der dortigen Staatslegislatur zum Verkauf angeboten worden, um als Amtswohnung des Staatsgouverneurs zu dienen. Sie soll \$15,000 kosten.

Man kann jetzt die Fahrt von San Francisco nach New Orleans in direkter Richtung ununterbrochen per Eisenbahn machen. Thatsächlich ist durch die Verbindung des tegegnischen Eisenbahnnetzes mit Süd-Californien eine neue Pacificbahn geschaffen worden.

## Vom Ausland.

Am 22. dieses Monats wird in Weimar der fünfzigste Todestag Goethe's feierlich begangen werden. Die Fürstengruft, in welcher der Dichterstirbt, wird geöffnet und Kränze werden auf den Sarg niedergelegt werden.

Die Paläste zu Versailles sollen sich in einem sehr vernachlässigten Zustande befinden und viele der dort zu findenden Kunstwerke dem Verfall entgegen gehen. Sie transit gloria mundi!

Prof. Leone Levi, der bekannte englische Statistiker und Nationalökonom hat einen Vortrag über Italien gehalten, worin die jetzige Bevölkerung des Königreichs auf 28,400,000 Seelen, 248 auf die Quadratmeile angegeben wird. Obwohl der Credit dieses Staates ziemlich gut ist, und obwohl der Vortragende von Italien wohlwollend spricht, kann er doch nicht leugnen, daß das Finanzwesen und die nationale Hülfquellen traurig bestellt sind. Die Staatslotterie, welche einen Theil des Staatsbudgets decken muß, bringt nur \$1,500,000, während sie im armen Theile des Volkes die Spielwuth nährt und ihm \$13,500,000 abführt, wovon die Verwaltungskosten zwei Drittel betragen. Der Bodenwerth des ganzen Landes beträgt hauptsächlich deswegen die fast unglücklich geringe Summe von 480 Mill. Dollars, weil es zu 35 Procent seines Ertrags befreit und obendrein bis zu einem Sechstel mit hochbegünstigten Hypotheken belastet ist. Der Vorleser vergißt zu sagen, daß

Heer, Flotte und eine überaus zahlreiche Beamtenstaffel das Volk fast auf-fressen.

Wenn im letzten Jahre im deutschen Reiche die Zahl der Selbstmorde 273 betragen hat, so ergibt dies bei 400,000 Soldaten jährlich einen Selbstmord auf 1465 Mann. Und da jeder Soldat (die einjährigfreiwilligen ausgenommen, welche wohl kaum Selbstmord begehen) drei Jahre dient, so wird unter je 488 deutschen Soldaten einer zum Selbstmörder. Das ist das furchtbare Verdammsurtheil, welches der deutsche Militärdienst sich selbst auferlegt, zumal wenn man bedenkt, daß das Lebensalter zwischen dem 21. und 24. Jahre unter allen das hoffnungsloseste und der Selbstzerstörung abgeneigtste ist, wie uns Marxell nachweist, und außerhalb des Soldatenstandes einen außerordentlich geringen Procent von Selbstmorden zeigt. In Deutschland kommen durchschnittlich nur etwa 100 auf je 100,000 Seelen, also einer auf 1000 Seelen. Die Selbstmörder im Soldatenstande wären also — das Menschenleben nur auf 33 Jahre angehen, zehnmal häufiger als alle anderen Selbstmörder. Wir entnehmen diese Schilderung der N. Y. Volkszeitung. Die Ziffer von 273 Selbstmörder ist allerdings leider richtig, die weiteren Ausführungen sind jedoch etwas übertrieben. Eine dreijährige Dienstzeit gibt es eigentlich nur auf dem Papier, die meisten Soldaten dienen nicht viel über zwei Jahre bei der Fahne. Aber schämte sich nicht jene Selbstmordstatistik immer noch.

Der Brief eines eifrigen und offenerwilligen Propagandisten der einen Leben voll der glänzendsten Aussichten für seine Lieberzeugung in die Schanze schlägt, schildert das Leben der den Bergwerken Sibiriens Begnadigten. Die politischen Gefangenen dürfen nicht, wie die gemeinen Verbrecher, nach Ablauf einer bestimmten Prüfungsfrist „ins Freie“ gehen, zu keiner Zeit ihre Ketten ablegen, dürfen nicht ihren Eltern, Frauen und Kindern auch nur die mindeste Nachricht über sich geben. Aller Rechte für verlustig erklärt, hängt ihr Leben und ihre Ehre lediglich von der Laune und Willkür der Beamten ab. Sie erblicken nie das Sonnenlicht, und der Gedanke an den Tod ist ihr einziger Freund. Sie müssen von früh 6 bis Abends 8 Uhr in den Gruben arbeiten, in eisigen Wasser stehend, das ihnen oft bis an die Knie reicht. Das regelmäßige Arbeitspensum besteht in der Förderung von 2 Cubikfuß Eisen — gleich 1 Cubikmeter —. Er, aber, um sich dann und wann ein Geruch Geize und 1 Pfund schlechtes Fleisch zu verschaffen, arbeiten die Gefangenen mehr, oft bis zur äußersten Erschöpfung. Selbstmord, Wahnsinn und vorzeitiger Tod verküngen die unglücklichen Leiden. Ein einziges Stündchen im Freien wäre Seligkeit für die Verurtheilten, und daß sie die einzige Empfindung, die noch in Herzen wohnt, die früher in Fesseln für die ganze Menschheit schlugen.

Der Signal-Apparat der Rüstungen. Unter'm 18. Febr. schreibt man aus Petersburg: Hier ist jetzt die große elektrische Ausstellung eröffnet; aber auf derselben wird der Signal-Apparat nicht zu finden sein, dessen sich die Rüstungen bedienen, um ihre Informationen in den Rüstungen der Peter Paulsstellung auszutauschen. Die eine der vier Angelegten im Prozesse „der 23“ figurirenden Damen, das Geschwänlein Olowienkowna, ist sehr krank und wird demnach von der Verhandlung ausgeschlossen. Es hatte die Procuratur kaum noch diesen Beschluß gefaßt und dem Festungs-Kommandanten mitgeteilt, als ein diesen Umstand nicht kennendener Wärter, welcher während des Dienstes selbst in dem Korridor der Rüstungen mit den Gefangenen eingeschlossen ist und von diesen sich nur dadurch unterscheidet, daß er im Dienste außer den Ketten auch noch den finsternen, feuchten Gefängnisgang, von einem Wache Gardemarin escortirt, betreten darf, an die Oeffnung der Thüre an der Zelle des Gefangenen Mironoff herantrat, um demselben einen Brodlaib zu übergeben. Er fand Mironoff sehr aufgeregt und fragte ihn nach der Ursache. Dieser schimpfte auf die Wache, welche immer Ausnahmen für sich beanpruchten. Endlich plagte er mit der Nachricht von der forben verfügten Dispensation der Olowienkowna heraus.

Der Aufseher, jureiurand, meldet dies dem Rüstmeister, dieser dem Stufenleiter weiter hinauf und das Gefangen des Festungs-Kommandanten, der es als letzter erfuhr, konnte seine Grenzen. Bei der Mittheilung dieses Falles an den General-Procurator Mironoff erzählte derselbe, daß es ihm schon oft aufgefallen sei, daß die Gefangenen, obwohl räumlich oft durch viele, mitunter leere Zellen und Gefängnisgänge von einander getrennt, dennoch oft wirklich gleichlautende Antworten gaben.

Salz und Eisen (Sachsen). 24. Febr. In hiesiger Gegend sind die schwarzen Boden angeboren und gewinnen immer mehr an Terrain. In Degehen und Sommeritz ereignen sich schon viele dieser Krankheiten, ebenso in Zuckhausen. Verhagener Ort ist politisch gelperrt worden. In Ortelburg sind wegen der dafelbst herrschenden Malaria-Epidemie die Schulen geschlossen worden.

Salz und Eisen (Sachsen). 24. Febr. Der Raubmörder, der im vorigen Monat hier den Schulmädchergesellen Drämlow erschossen, ist vor Kurzem in Leipzig ergriffen und dieser Tage hierher transportirt worden. Es ist dies der 22jährige Glaserfeldsche Schächer aus Schwern. Er hat seine That schon in Leipzig eingeschrieben.

THIS PAPER may be found on the NEW YORK. Newspaper Advertising Bureau 10 Spruce Street, where all advertising contracts may be made for it.